**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 10 (1920)

**Heft:** 26

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Berner Wochenchronik

Nr. 26 — 1920 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 26. Juni

## Der Sommermorgen.

Der Morgen schleicht über die Matten,
Schaut lächelnd sich um,
Sieht alle Dörfer in Schatten,
Schweigend und stumm,

Steht unter verblassenden Sternen,
Von tauigen Tropfen umblinkt,
Prüft lächelnd die grauenden Fernen
Und winkt . . . und winkt:

Eine junge, purpurne Röte
Kommt flammend und breitet sich aus,
Und der Morgen greift jauchzend zur Flöte
Und spielt sich von Haus zu Haus.

C. B. Baumgarten.

### Indirekter sozialer Ausgleich.

Es muß dem ganzen politisch entscheidenden Volke klar werden, daß die Gesetzgebung unserer Zeitepoche nichts anderes zu bedeuten hat, als Wege zum sozialen Ausgleich zu finden. Die verschiedenen Gesetze haben in diesem Sinne geringere oder größere Bedeutung. Die wichtigern müßten besonders warm empfohlen und vom Volk angenommen werden.

Was ist indirekte Methode? Die Nachfragekraft der Minderbemittelten wird indirekt gestärkt, indem ihnen Güter zu herabgesetzten Preisen zur Verfügung gestellt werden. Produzenten erhalten die Differenz zwischen dem Verkaufspreis und dem von ihnen wirklich benötigten Erlös aus den Kassen der Allgemeinheit; die Allgemeinheit aber zieht zur Deckung ihrer Mehrauslagen große Einkommen und überflüssiges Vermögen heran. Dieser Weg wurde bei der Abgabe verbilligter Milch eingeschlagen. Er ist noch nicht verlassen; das Volkswirtschaftsdepartement und die Vertreter der Schuhindustrie haben sich geeinigt, neuerdings verbilligte Schuhe auf den Markt zu bringen. Ein Unterschied in der Deckung der Differenz besteht: Die Schuhindustrie verzichtet in diesem Fall auf Gewinn. Bund und Kantone haben auf dem Wohnungsmarkt dieselbe Methode angewendet durch Subventionierung der Bautätigkeit.

Grundlage des indirekten Ausgleichs ist die Erfassung des übermäßigen, des unverdienten und besonders des arbeitslosen Einkommens durch Steuerbezüge und Verwendung der Steuern zur Förderung der Minderbemittelten. Ob die so gewonnenen Mittel zur Deckung von Produktionskosten, die der Konsument nicht erschwingen kann, oder zu direkter Förderung notwendiger Arbeitszweige, oder zur Speisung von Versicherungsfonds verwendet, das ist sekundär.

Jedenfalls müssen wir verstehen, daß die Nachricht über eine Vorlage des Bundesrates betreffend die Statuten der Versicherungskasse für das eidgenössische Personal, eine andere Nachricht, über die Festsetzung der eidgenössischen Kriegssteuer pro 1920, und eine dritte, wonach die Staatskasse Basels zum erstenmal kein bares Geld besitze, um die Beamten zu besolden, daß diese Nachrichten nur im Zusammenhang zu verstehen sind, als Symptome eines Ringens um sozialen Ausgleich auf indirektem Wege.

Die große Schwierigkeit dieser indirekten Methode liegt einzig im Widerstande des Staatsbürgers gegen beständige Steuer-Erhöhungen. Naturgemäß ist ein neues Steuergesetz umso leichter einzuführen, je weniger Leidtragende es schafft und je mehr Profitierende. Die Weisheit der Gesetzgeber in Steuersachen heißt daher, eine Mehrheit der Annehmenden zu schaffen — nämlich eine Mehrheit der Begünstigten.

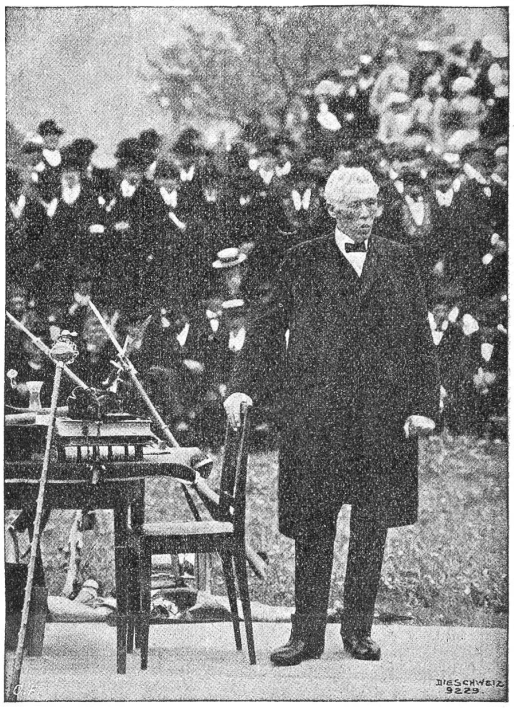
Hier liegt der Kern des indirekten sozialen Ausgleichs mit demokratischen Methoden. Es gilt nur noch, Zweck der erhöhten Steuern und Methode der Gewinnung in Einklang zu bringen. F.

---

Laut einem Bundesratsbeschluß werden auf den 24. Juli 1920 die Bewachungstruppen aufgehoben. — Der Grenzwachdienst wird von diesem Zeitpunkte an von der Heerespolizei besorgt. —

Die schweizerischen Festbesoldeten wollen in Verbindung mit dem Grütliverein eine Initiative einleiten, die die Besteuerung der ausländischen Bankdepots in der Schweiz und die Oeffnung des Bankgeheimnisses erreichen soll. —

Die schweizerische sozialdemokratische Partei beschloß die Entsendung einer Delegation nach Rußland, um die dortigen Zustände zu studieren. —



**Landsgemeinde Uri 1920.**
Im Ring der neugewählte Landammann Isidor Meyer aus Hospenthal. Phot. S. R. Schnegg, Lausanne.

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung Abweisung des sozialdemokratischen Rekurses gegen die Völkerbundsabstimmung vom 16. Mai. Die Angelegenheit wird im Zusammenhang mit der Besprechung des Resultates in der Bundesversammlung zur Sprache kommen. —

Vom 1. Juli an dürfen keine französischen Silberscheidemünzen mehr in die Schweiz eingeführt werden. Widerhandlungen gegen das Verbot haben die Konfiskation der Münzen zur Folge. —

Zwanzig Prozent des Ertrages der Bundesfeierveranstaltungen des Jahres 1920 (Bundesfeierkarten usw.) sollen durch Verfügung des Bundesrates dem schweizerischen Verbande für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Genf zugewendet werden. —

Die schweizerische Schillerstiftung hatte dem Dichter Karl Spitteler zu seinem 75. Geburtstag einen Höchstpreis von 5000 Franken zugedacht. Der Dichter stellte aber den Betrag der Stiftung wieder zur Verfügung. Ehrengaben von 1000 Franken wurden den Dichtern

Jules Cougnard in Genf und Hermann Hesse in Montagnola verabfolgt. —

Für die Anschaffung von 30 elektrischen Lokomotiven verlangt die Generaldirektion der Bundesbahnen vom Verwaltungsrate einen Kredit von rund 27 Millionen Franken, verteilt auf die Jahre 1920/21. —

Der Bundesrat hat über die Erhebung der Kriegsgewinnsteuer für das Jahr 1920 Beschluß gefaßt. Er bringt eine Reihe von Abänderungen und Ergänzungen des Bundesratsbeschlusses vom 18. September 1916, unter anderem die Bestimmung, daß, wenn sich ein Geschäftsjahr auf zwei Steuerjahre erstreckt, der Reinertrag des Geschäftsjahres auf die zwei Steuerjahre gleichmäßig verteilt wird. Ferner gilt von nun an folgender Zusatz: „Als jährlicher Durchschnittsertrag werden mindestens 8 Prozent des im Geschäft arbeitenden Kapitals oder Fr. 15,000 berechnet. Diese Ansätze werden der Steuerberechnung auch zu Grunde gelegt, wenn der Steuerpflichtige erst nach dem 1. Juli 1914 in der Schweiz einen Geschäftsbetrieb eröffnet hat. Als im Geschäft arbeitendes eigenes Kapital gilt: für Einzelpersonen, Kollektiv- und Kommanditgesellschaften der Durchschnitt des in den Schlußbilanzen der Vorjahre ausgewiesenen eigenen Kapitals, für Aktien-, Kommandit-Aktiengesellschaften und Genossenschaften das zu Beginn des Steuerjahres einbezahlte Aktien- oder Genossenschaftskapital.“ —

Der Bundesrat hat am 19. Juni die französische Botschaft in Bern wissen lassen, daß die Schweiz zur Wiederaufnahme der Ende Januar 1920 abgebrochenen Verhandlungen der französisch-schweizerischen Zonenkommission bereit sei. Die schweizerischen Delegierten sind: Herr Minister Dunant, Legationsrat Cramer und Staatsrat Gignaux. Die Auffassungen zwischen der Schweiz und Frankreich gehen zurzeit weit auseinander. —

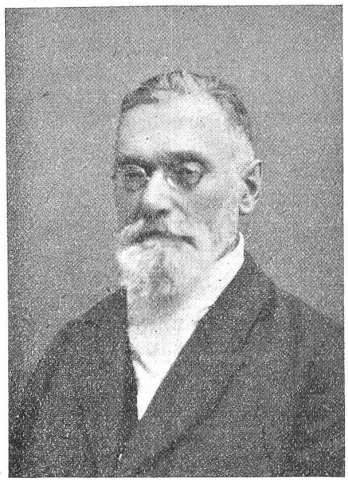
Das Referendum betreffend das Gesetz über die Arbeitszeit bei den Eisenbahnen und anderen Verkehrsanstalten ist zustandegekommen. Das Initiativkomitee hat am 22. Juni der Bundeskanzlei 60,000 Unterschriften eingereicht, die in der Hauptsache während der beiden letzten Wochen gesammelt wurden. —

Mit Bundesratsbeschluß vom 2. Februar 1920 wurde eine außerordentliche Viehzählung im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft angeordnet, um einerseits die durch die Maul- und Klauenseuche verursachte Viehveränderung festzustellen, andererseits auch, um Anhaltspunkte für die inländische Fleischversorgung zu erhalten. Auf Grund der Zusammenstellungen der Kantonsbehörden ergaben sich für die gesamte Schweiz folgende Resultate: Die Zahl der Viehbesitzer beträgt 254,074 (1919: 254,812), diejenige der Rindviehbesitzer 198,481 (1919: 202,763). Die Pferde weisen innert Jahresfrist eine Zunahme von 5381 Stück auf und erreichen die Zahl von 129,465. Beim Rindvieh verzeigen sämtliche Kategorien mit Ausnahme der Schlachtkälber und der Zuchtstiere Abnahmen; das Total beträgt 1,381,395 Stück, gegen 1,433,170 im Jahre 1919. Die Abnahme beträgt also 51,775 Stück, diejenige der Kühe 9647 Stück. Dank der vermehrten Einfuhr von Kraftfuttermitteln und der herabgesetzten Preise derselben, namentlich von Mais und Gerste, erholten sich innert Jahresfrist die Schweine prächtig, ist doch eine Zunahme von 80,000 Stück zu verzeichnen. Der Bestand anläßlich der Zählung war 545,306. Trotz Anhalten der hohen Preise für Wolle haben die Schafe seit 1919 eine Abnahme von 265,413 auf 237,849 erfahren, wie auch die Ziegen eine Verminderung von 17,207 Stück verzeichnen. Deren Bestand beläuft sich auf 333,278 Stück. Ein Vergleich mit der Erhebung im Jahre 1911 ergibt noch ein Minus von zirka 62,000 Stück Rindvieh, zirka 25,000 Schweinen und zirka 8000 Ziegen, hingegen ein Plus von zirka 76,000 Schafen. Nicht zu übersehen ist aber dabei, daß während des Krieges ein Mehranbau von zirka 20,000 Hektar an Getreide eingetreten ist, wodurch natürlich eine entsprechend kleinere Fläche für den Futterbau zur Verfügung stand.

### † Herr Pfarrer Gottfried Jordi in Habkern.

Im idyllischen Kirchhöflein des Bergdörfchens Habkern ob Interlaken wurde am 10. Mai der dortige Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Gottfried Jordi, zur ewigen Ruhe bestattet.

Anläßlich der Begräbnisfeier im trauten Pfarrhause, in dem heimeligen Kirchlein, am offenen Grabe, angesichts der Berge und des Thunersees wurde von weltlichen und kirchlichen Behörden, von den Amtsbrüdern, den Lehrern, von Freunden und Bekannten manch anerkennendes Wort über den Dahingeschiedenen gesprochen.



† Herr Pfarrer Gottfried Jordi in Habkern.

„Es freut mich, daß der liebe Verstorbene auf dem Habkerner Kirchhof begraben wird, statt daß er vielleicht später doch hätte fortziehen und sein Leben anderswo beschließen müssen. Er gehört dort hinauf in seine Gemeinde. Man kann ihn sich nirgends anders denken. Es ist als Freundlichkeit Gottes anzusehen, daß er nicht mehr von seiner Gemeinde wegziehen und aus dem Amte scheiden mußte.“

Von den Vertretern der Behörden wurde berichtet, wie der im Jahre 1880 von der Gemeinde einstimmig Berufene während nunmehr 40 Jahren Freud und Leid mit der Gemeinde geteilt, wie er seine Amtspflichten mit größter Gewissenhaftigkeit erfüllt und wie er in verschiedenster Richtung über die Amtspflichten hinaus der Gemeinde treu gedient habe, den Armen, den Kranken, der Schule, der Jugend.

„Nun hat er aufgehört zu wirken, der den Habkerern während 40 Jahren die Wahrheit verkündete. Nun ist es an ihnen, die Wahrheit wirken zu lassen. Die Ewigkeit wird die Frucht offenbaren. Sie wird größer sein als mancher sich vielleicht denkt.“

Hätte der Verstorbene nur alle die anerkennenden Worte noch hören können, der in den letzten Jahren öfters sein schmerzliches Bedauern ausgesprochen hatte über sein Zurückbleiben hinter dem, was er gewollt.

Von seinen Amtsbrüdern wurde die durch gründliche Studien in Bern, Basel und Bonn erworbene Berufstüchtigkeit, der Examenpreis im Jugendunterricht, seine theologische Wissenschaftlichkeit in altreformierter calvinistischer Richtung hervorgehoben. Im Examen in Bern, 1874, vertrat er seinem anders gesinnten Examinator gegenüber mutig seine Ueberzeugung. Nach dem Examen sagte der prüfende Professor zum ungefügigen Kandidaten: „Ihre schriftliche Arbeit ist eine wissenschaftlich tüchtige, von Ihrem Standpunkte aus. — Im Hebräischen haben Sie glänzendes geleistet. Es ist etwas nie Dagewesenes, daß einer den unpunktierten hebräischen Text besser lesen kann als andere den punktierten.“

Pfarrer Jordi zeichnete sich bis ans Ende seines Land- und Bergpfarrerlebens aus durch eine ganz außergewöhnliche Beherrschung der alten Sprachen, besonders des Hebräischen, überraschte aber auch seine Kollegen im Pfarrverein mit lateinischen Arbeiten in wohlklingenden hexametrischen Versen.

Daneben erweiterte er stetig seine umfassenden Kenntnisse in den modernen Sprachen, zum Beispiel auch des Russischen, das er 1884 anläßlich eines gewünschten Besuches deutscher reformierter Gemeinden in Südrußland zu lernen anfing und später verwenden konnte zu Uebersetzungen russischer Schriften für deutschschweizerische Zeitungen.

Ein Kollege schrieb:

„Einen tiefen Eindruck auf mich jüngeren Kollegen machte seine unerschütterliche Glaubensfestigkeit und seine Ehrerbietung der Schrift gegenüber; beides leuchtete um so heller, weil es mit großer Milde gegen Andersdenkende verbunden war. — Unser Pfarrverein verliert mit dem Heimgegangenen eines seiner treuesten Mitglieder und eine seiner markantesten Gestalten.“

Mit besonderer Verehrung sprachen die Lehrer, sowohl die vom evangelischen wie die vom Staatsseminar, von seiner Tätigkeit als Präsident der Schulkommission, wie er es die 40 Jahre hindurch mit aller Schonung der bescheidenen finanziellen Mittel der kleinen Berggemeinde doch durch unablässige Arbeit und Fürsorge dazu brachte, daß den armen Kindern die Lehrmittel unentgeltlich abgegeben, daß sie besser gekleidet, mit gutem, warmem Schuhwerk versehen und daß sie während des Krieges gar noch in der Schule mit Milch und Brot gespiesen wurden.

Eine dauernde Erinnerung seitens der Bevölkerung Habkerns hat sich der Dahingegangene wohl mit der Einführung der heimeligen trauten Weihnachtsfestchen im Habkernkirchlein gesichert; sie wurden von erzieherischem Werte nicht allein für die Schuljugend, sondern für die ganze Gemeinde; seine Ansprache, sein liebevolles Herz, sein gesunder Humor, seine offene Hand, trugen wesentlich zum Gelingen bei.

Ein Lehrer, der 37 Jahre lang dem Pfarrherrn in Habkern als Kamerad und Freund zur Seite gestanden, sprach im Auftrag der Behörde die letzten Worte des Dankes und der Anerkennung, ein anderer ehemaliger Habkern-Lehrer war herbeigeeilt, um in der Kirche die Tätigkeit des verehrten Pfarrers für die Schule zu schildern und ein dritter Lehrer, vom Staatsseminar, schrieb: „Wohl noch kein Todesfall ist mir so nahe gegangen, wie der meines unvergeßlichen, väterlichen Freundes, der sich meiner so verständnis- und liebevoll angenommen hat, als ich als junger Lehrer nach Habkern kam."

Seiner zahlreichen Familie war Pfarrer Jordi ein treubesorgter Vater. Seine erste Frau war Lehrerin, hat in Schule und Haus wacker mitgearbeitet und acht Kinder großgezogen, die alle in angesehenen Stellungen leben; die zweite Frau war die Krankenpflegerin seiner Mutter, brachte ihm zwei noch unerzogene Töchter, verschönte und erleichterte ihm seinen Lebensabend und machte sich neben seiner Seelsorge durch gelegentliche dringliche Krankenpflege nützlich, sowie als Vorbild für geordneten Haushalt.

Im Ganzen war das Leben von Pfarrer Gottfried Jordi ein Leben von Liebe und Arbeit, Einfachheit, Genügsamkeit und bescheidener Tugend.

**† Oberst Ernst Ruchti,**
gewesener Polizeiinspektor in Bern.

Am 12. Juni abhin wurden die sterblichen Reste des verstorbenen Herrn Oberst Ernst Ruchti der Erde übergeben, begleitet von einer zahlreichen Schar Leidtragender, Kollegen und Kameraden. Nach einem Lied des Polizeichors zeichnete Herr Pfarrer Ryser das Lebensbild des Verstorbenen, dem wir folgendes entnehmen: Herr Oberst Ernst Ruchti wurde im Jahre 1865 in der Aarbergergasse in Bern als jüngstes von

**† Oberst Ernst Ruchti.**
(Phot. F. Fuß, Bern.)

vier Kindern geboren. Seine Eltern betrieben daselbst ein Handelsgeschäft. Er durchlief die Schulen unserer Stadt und hätte sich gern dem Studium gewidmet, doch hinderte ihn vorläufig seine schwächliche Gesundheit daran. Mit Recht fanden seine Eltern, eine Tätigkeit auf dem Lande festige das wichtigste Lebenselement, die Gesundheit, und sei ihr zuträglicher, als ein hinter den Büchern Sitzen. So trat Ernst Ruchti in die landwirtschaftliche Schule Rüti ein, bildete sich zum Landwirt aus und eignete sich dort praktische Kenntnisse an, die ihm später sehr zu statten kamen. Unterdessen hatte sich seine Gesundheit gekräftigt und gefestigt und er widmete sich nunmehr tierärztlichen Studien. Im Jahre 1887 bestand er mit Erfolg das Staatsexamen als Tierarzt und praktizierte hierauf längere Zeit in Kerzers. Im Jahre 1906 wurde er zum Fleischinspektor der Stadt Bern ernannt und kurze Zeit später zum Polizeiinspektor, dem speziell das Markt- und Straßenwesen unterstellt war. Diese Stelle bekleidete er bis zu seinem Tode, von seinen Kollegen geschätzt und geliebt und von seinen Untergebenen als wahrer Freund betrachtet. Dazu war er von einem vorbildlichen Fleiß und Eifer, wie man es nur wünschen kann. — Herr Oberst Ruchti war auch ein begeisterter Militär und übernahm bei Kriegsausbruch das Amt eines Pferdestellungsoffiziers in Bern; 1919 wurde er in den Rang eines Obersten befördert. Daneben erwarb er sich große Verdienste um den Tierschutzverein, war ein liebender Vater und ein liebenswürdiger Gesellschafter. Seine Devise war: wer Gutes will, muß erst Gutes tun. — Er war in jeder Beziehung ein ganzer Mann. —

---

Am 20. Juni abhin fand in der innern Enge die Jahresversammlung des historischen Vereins des Kantons Bern statt, die von Herrn Bundesarchivar Prof. Dr. H. Türler geleitet und von zahlreichen Abordnungen benachbarter geschichtsforschender Vereine, der Kunstgesellschaft, des Burgerrats, besucht war. Herr Dr. Heinrich Dübi wurde zum Präsidenten ernannt, Herr Dr. W. Meyer zum Sekretär und Archivar. Dem dem Verein seit 1871 angehörenden alt-Oberlehrer Sterchi wurde die Ehrenmitgliedschaft überreicht. Herr Dr. L. Kern, Adjunkt des Bundesarchivs hielt einen Vortrag über das Cluniazenser Priorat Hettiswil und fand für die Schilderung des Lebens und des allmählichen Niedergangs des kleinen Klosters dankbare Zuhörer. —

Am 22. eventuell 29. August nächsthin soll auf dem Sportplatz Kirchenfeld der erste kantonal-bernische Kunstturnertag stattfinden. —

Die Nachzählung des Ergebnisses der Budgetabstimmung vom 6. Mai wurde am 18. Juni beendet. Sie ergab die Richtigkeit der Zählung und brachte die Entlastung der unter dem Präsidium von Dr. Schrag amtenden Wahlausschüsse. Auch die Kontrollen der Stimmkarten führten zu keiner Beanstandung des Ergebnisses. —

Von der Genfer Polizei wurden die drei Berner Bohli, Brändli und Bernhard verhaftet, die kürzlich bei einem Einbruch in die Villa Bonstetten in Bern zahlreiche Familienwertsachen und alte Medaillen entwendet hatten. Der größte Teil des Erlöses dieser Gegenstände in einem hohen Betrag wurde noch im Besitze der Einbrecher gefunden, die letzte Woche nach Bern übergeführt wurden. —

Rotkreuzchefarzt Oberst Bohny, der seit 1914 in Bern wohnte, ist vom Bundesrat auf sein Gesuch hin aus dem Aktivdienst entlassen worden; er wird nach Basel übersiedeln, um seine Praxis wieder aufzunehmen. —

Aus Gewerbekreisen unserer Stadt werden schwere Klagen laut wegen der allmählich sich entwickelnden Schmutzkonkurrenz durch die Arbeiterschaft. Sie sagen: die Verkürzungen der Arbeitszeit, die Einführung der Ferien, die rapiden Lohnsteigerungen, die Preise der Rohprodukte, die Leistungen für Arbeitslosenfürsorge, Unfallversicherung usw. haben den Existenzkampf des Gewerbetreibenden erheblich erschwert. Es ist klar, daß der Arbeiter, der nicht die hohen Mietzinse für Geschäftslokalitäten, Löhne, Prämien usw. zu zahlen braucht, beträchtlich billiger arbeiten kann, als der Meister. Die Konkurrenz, die der Arbeiter in seinen Mußestunden hier ausübt, muß für jeden Meister mit der Zeit einschneidende Wirkungen haben. Im gleichen Augenblick, wo die Arbeitsleistungen vermindert, die Löhne erhöht, dem Gewerbe alle möglichen Lasten aufgebürdet werden, muß sich der Gewerbetreibende eine Konkurrenz gefallen lassen, mit der er unmöglich Schritt halten kann. Auf diese Weise muß das Gewerbe zu Grunde gehen. Daneben wird konstatiert, daß die Nebenbeschäftigungen den Arbeiter zu Materialdiebstählen verleiten, ihn also demoralisieren. Die Gewerbetreibenden rufen daher nach einem Verbot der permanenten Nebenbeschäftigung in der schweizerischen Gewerbegesetzgebung und nach dem Bundesgesetz betreffend den Schutz des Gewerbebetriebes. —

Nach einer Mitteilung des Finanzdirektors schließt die Gemeinderechnung der Stadt Bern für das Jahr 1919 um Fr. 7,625,529.03 besser ab, als im Voranschlag vorgesehen war. Die Besserstellung gegenüber dem Budget ist namentlich auf die Wirkungen des neuen Steuergesetzes zurückzuführen. Das Rechnungsdefizit pro 1919 beträgt insgesamt Fr. 1,189,038.01. —

Der auf Ende Juni beziehungsweise 4. Juli angesetzte mittelländische Turntag in Muri mußte wegen der Maul- und Klauenseuche auf die erste Hälfte September verschoben werden. Dieser Verschiebung sind die stadtbernischen Turner gar nicht gram, denn infolge ganz veränderter Auffassung in der Turnsache wäre es selbst den größten Turnvereinen kaum mehr möglich, mit einer Sektionsarbeit im früheren Sinne vor das Publikum zu treten. —

Die Sektion Bern-Mittelland des schweizerischen Roten Kreuzes hat Herrn Dr. med. Kürsteiner zum Ehrenmitglied und Herrn Oberstkorpskommandant Wildbolz zu ihrem Präsidenten erwählt.. —

Herr Dr. Bleuler, der bisherige Generalsekretär des Volkswirtschaftsdepartements verläßt sein Amt, um sich in Zürich als Professor der Nationalökonomie der Universität zu widmen. Sein Nachfolger ist Herr Dr. Ernst Wetter; er hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Gleichzeitig ist der Chef der Lederindustrie, Herr Mühlemann, zurückgetreten, um auf der kriegstechnischen Abteilung des Militärdepartements die Stelle eines Adjunkten zu übernehmen. An seine Stelle tritt Herr Fürsprecher Werthmüller. Die Herren Fürsprecher Péquignat und Dr. Eichholzer wurden zu Adjunkten des Generalsekretariates des Volkswirtschaftsdepartementes ernannt. —

Wegen der Seuchengefahr verbietet die städtische Finanzdirektion mit Recht das Füttern und Streicheln der Tiere im städtischen Tierpark. —

Im Kasino war diese Woche eine Ausstellung von Arbeiten französischer Kriegsbeschädigter zu sehen. Sie enthielt künstlerische Stickereien, Watteaus, Gobelins und Handmalereien auf Ueberzüge. Die Motive waren in der Hauptsache Kopien von Museen und Schlössern Frankreichs. Die ausgestellten Gegenstände repräsentierten einen Wert von ungefähr 500,000 Franken. —

Unter dem Namen „Stickerei-Kontor Bern" wurde in Bern eine Genossenschaft gegründet, die unter der Leitung des Herrn A. Greuter steht und bezweckt, die Ketten- und Lorraine-Stickerei in die Kantone Bern, Wallis und Freiburg einzuführen, um damit durch gute Heimarbeit der Bevölkerung jener Gebiete zu vermehrten Einnahmen zu verhelfen. —

Mit Schreiben vom 14. Juni abhin hatte Herr Stadtpräsident Müller dem Gemeinderat seine Demission als Stadtpräsident und Gemeinderat eingereicht. Auf Veranlassung seiner Partei wird Herr Müller jedoch im Gemeinderat verbleiben, sich aber vom Amte eines Stadtpräsidenten und Chefs der Finanzverwaltung zurückziehen. Die Neuwahl des Stadtpräsidenten ist nunmehr auf Samstag/Sonntag den 10./11. Juli nächsthin angesetzt worden. —

Die Betriebsergebnisse der städtischen Straßenbahnen im Mai 1920 betragen: Betriebseinnahmen total Fr. 331,309 (Mai 1919: Fr. 274,438), Betriebsausgaben Fr. 285,567 (Fr. 293,256). Vom 1. Januar bis 31. Mai 1920 betrugen die Gesamteinnahmen Fr. 1,497,416 (im gleichen Zeitraum des Vorjahres Fr. 1,307,531), die Betriebsausgaben Fr. 1,444,634 (Fr. 1,433,685). Der Einnahmenüberschuß Januar-Mai 1920 beträgt daher Fr. 52,782 (im gleichen Zeitraum des Vorjahres ergab sich ein Ausgabenüberschuß von Fr. 126,154). —

## Kleine Chronik

Mit ergreifenden Worten schildert ein Einsender im Emmenthalerblatt den Zustand im verseuchten Dorfe Ae., das schon vom ersten Seuchenzug stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die kleine Gemeinde hatte schon damals allein für Desinfektion und Bewachungsdienst 14,000 Franken verausgabt. — Ueber den Winter wurden die Ställe durch Zukauf wieder einigermaßen aufgefüllt und im Frühling ging die Bevölkerung mit neuem Mut an die Feldarbeit. Gerade zu Beginn des Heuets brach die Seuche zum zweitenmal aus und ergriff auch Ställe, die schon beim ersten Seuchenzug heimgesucht worden waren. Die Heuernte mußte eingestellt werden; heute wütet die Seuche fast in allen Ställen. Die Schlachtungen wurden neuestens eingestellt und die Militärmetzger zurückgezogen. Die Bauern sind in ihre Häuser gebannt und pflegen das kranke Vieh, während draußen das Heugras überständig wird und verfault. Einer Bitte des Regierungsstatthalters, das Heu durch eine Militärabteilung einbringen zu lassen, konnte nicht entsprochen werden. Darüber sind die Bauern arg verstimmt. Sie sagen, als in Bern und Zürich die Streiker revolutionieren wollten, hätten ihre Söhne Ordnung gemacht; viele seien daran durch die Grippe hinweggerafft worden. Jetzt, wo sie in größter Not seien, helfe man ihnen nicht. Nun muß die Gemeinde wieder für die Desinfektion aufkommen. Aber die Kassen sind leer, alle Kredite sind erschöpft. Ueberall herrscht Trostlosigkeit. In den Ställen brüllt das kranke und sterbende Vieh, vor den Häusern weinen die Leute, denen das Elend fast das Herz abdrückt. —

Herr Werner Schilt aus Großhöchstetten, dipl. techn. Chemiker, hat an der eidg. Technischen Hochschule in Zürich die Würde eines Doktors der Naturwissenschaften errungen. —

Aus dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der bernischen Kraftwerke ist ersichtlich, daß die Gesellschaft pro 1919 einen Reingewinn von Fr. 1,791,511.19 erzielte und eine Dividende von 6 Prozent ausschütten kann. —

Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rat den Entwurf eines Dekrets über die Aufnahme eines Anleihens von 10 Millionen Franken, die zur Erhöhung des Grundkapitals von 30 Millionen Franken auf 40 Millionen verwendet werden soll. Das Anleihen ist vom Kartell schweizerischer Banken, dem Verband der Kantonalbanken und dem Berner Banksyndikat fest übernommen worden. Es wird zu sechs Prozent verzinst und zum Kurse von 97½ abgegeben. — In seiner außerordentlichen Session vom 21. Juni hat der Große Rat dem regierungsrätlichen Antrage zugestimmt. —

Das Städtchen Laufen scheint finanziell auch nicht auf Rosen gebettet zu sein, daß es nachträglich von seinen militärdienstpflichtigen Bürgern, die während den Kriegsjahren Grenzdienst versahen, noch Steuern eintreiben muß, während andernorts die Soldaten aus der Gemeindekasse besondere Beiträge erhalten. —

Der ehemalige Bieler Gemeinderat und städtische Armendirektor Friedrich ist am 21. Juni wegen fortgesetzten Unterschlagungen gegenüber den Einwohnergemeinden Biel und Krattigen und zwei Privaten im Gesamtbetrage von rund 52,000 Franken zu drei Jahren Zuchthaus, abzüglich 6 Monate Untersuchungshaft, verurteilt worden. —

Nach langem, schwerem Leiden starb am 18. Juni Herr Tapezierermeister Samuel Gysi in Bern im Alter von 69½ Jahren. — Letzte Woche verunglückten die Burschen Johannes Bratschi und Albert Harri aus der Bäuertgemeinde Aegerten bei Lenk. Der erstere stürzte am Wistenhorn zu Tode und der letztere wurde beim Holzen von einem unerwartet fallenden Wurzelstock erdrückt. — In Delsberg ist die junge Frau Marie Münch beim Holzen von einer Tanne gestürzt und innerlich schwer verletzt worden. — Auf der Säge der Birstaler Zementfabrik geriet der Arbeiter Alfred Stich unter einen umstürzenden Rollwagen und wurde erdrückt. — Am 19. Juni starb an einem Herzschlage Herr Zahnarzt Friedrich Troxler, der in Bern praktizierte und sich großer Beliebtheit erfreute. — Am nämlichen Tage starben in Bern: August Ferdinand Schweizer, gew. Offizial des Bern. Burgerrates; A. Looser-Boesch, vom Institut Grünau bei Bern; Alfred Melly, gewesener Generalsekretär des internationalen Verlegerbureaus in Bern und Alfred Rothenbach-Mühlemann, der erste Direktor unserer städtischen Straßenbahnen. — Am 23. Juni starb nach langem, schwerem Leiden Herr Oberstleutnant Alphons von Wattenwyl, an der Muristraße dahier, gewesener Instruktionsoffizier der Infanterie. — Ebenfalls nach langem Leiden starb Herr Charles Lützelschwab, gewesener Lehrer am hiesigen städtischen Gymnasium während 24 Jahren. — In den Bergen stürzte zu Tode der 17-jährige Jüngling Hans Friedli, wohnhaft gewesen am Wankdorfweg auf dem Breitenrain. — In Rüeggisberg wurde der Knecht Christ. Gasser von einem Pferde so wuchtig in den Unterleib geschlagen, daß er einen Darmriß erlitt und nach wenigen Stunden starb. —